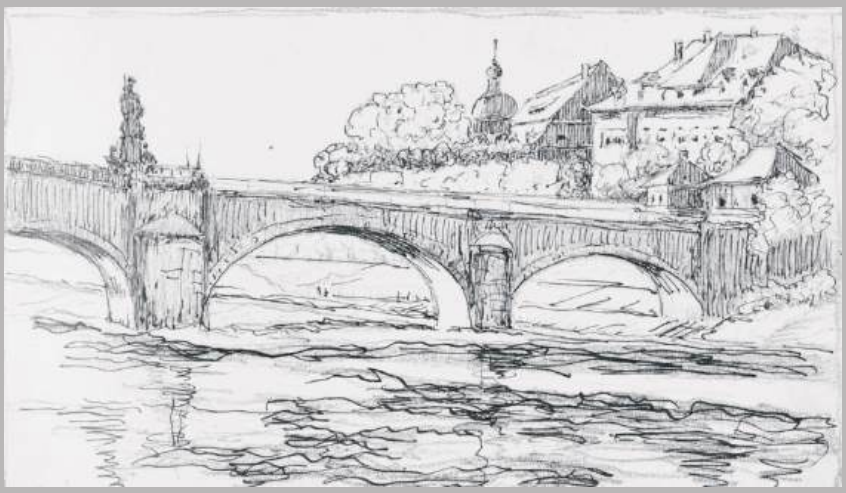


Portrait Anna Traumann, 1908, gemalt von ihrem Lehrer Wilhelm Oertel (Bild: Dietrich Becker-Hinrichs)



Anna Traumann, Alte Brücke, 1921, Bleistift und Tinte auf Papier, 11,6 x 18,3 cm, unsigniert; Geschenk an die Familie Kattermann, Jerusalem (Bild: Yad Vashem)

Anna Luise Traumann
geb. 1882 in Mannheim, Flucht in den Tod am 21.8.1942

Anna Luise Traumann wurde am 31. Oktober 1882 in Mannheim geboren und starb am 21. August 1942 in Heidelberg in der Bergstraße 76a durch Schlaftabletten, die ihr Dr. Marie Clauss gegeben hatte. Sie sollte am 22. August 1942 nach Theresienstadt deportiert werden und befürchtete, den Transport nicht zu überleben, da sie gesundheitlich sehr angegriffen war. Schon 1940 sollte sie eigentlich nach Gurs deportiert werden, wurde dann aber wieder von der Liste gestrichen. Vielleicht hatte ihr auch damals schon Frau Dr. Clauss geholfen.

Ihre Eltern waren der Kaufmann Rudolf Traumann (1837–1883) und Emma Victoria Traumann, geb. Berle (1842–1919). Sie hatte drei Schwestern und zwei Brüder. Die Schwester Emilie starb 1935 in Triest, der Bruder Paul wurde nur 8 Jahre alt, die Schwester Maria Margarethe starb 1934, ihr Bruder Carl Wilhelm wurde 1940 nach Gurs deportiert und starb dort, ihre Schwester Johanna Elisabetha Frank lebte zuletzt mit ihrer fast tauben Tochter Dora Frank in einem der sogenannten Judenhäuser in der Bahnhofstraße 25 in Wiesbaden. Beide wurden 1942 in Sobibor ermordet.

Zur Schule ging Anna Traumann in Mannheim, auf das „Großherzogliche Institut für höhere Töchter". Dort lernte sie auch Mina Becker (geb. Baumann 1. September 1883 – 24. Januar 1956) kennen, mit der sie bis an ihr Lebensende befreundet und in Briefkontakt (s. die Zitate aus den Briefen unten) blieb. Gemeinsam besuchten sie jahrelang die Malschule des Mannheimer Künstlers Wilhelm Oertel (1870–1933), der von Josef August Beringer in seinem Buch „Badische Malerei im neunzehnten Jahrhundert" (1913) folgendermaßen charakterisiert wird: „Oertel ist außer einem sicheren Porträtisten vorzugsweise Landschafter. Aber seine Skala ist von einer außerordentlichen Ausdrucksfähigkeit auf diesem Gebiet."

Am 21. Dezember 1910 heiratete Anna Traumann den Berliner Arzt Dr. Löbel David Schoeps (1877–1938), die Ehe wurde aber schon 1912 wieder geschieden. Seit dem 1. Januar 1912 bis 1919 lebte sie wieder bei den Eltern in der Goethestraße 8 in Mannheim, dann zog sie in die Untere Neckarstraße 5 nach Heidelberg und 1930 in die Bergstraße 76A. In dieser Wohnung beendete sie 1942 auch ihr Leben.

Am 5. Mai 1915 trat Anna Traumann aus der jüdischen Gemeinde in Mannheim aus.

Ende November bis Anfang Dezember 1922 veranstaltete der Kunstverein Mannheim eine Verkaufsausstellung, an der auch Anna Traumann teilnahm. Es wurden zwei Holzschnitte verkauft: ein Holzschnitt „Kirche" für 300 Mark an Herrn oder Frau Fischer in Heidelberg, und ein weiterer Holzschnitt für 400 Mark an Herrn oder Frau Hachenburg in Mannheim. Von den 700 Mark wurden 15 Prozent abgezogen, sodass sie 595 Mark per Postscheck erhielt.

Sie war mehrere Jahre Mitglied der GEDOK in Heidelberg und in den letzten Jahren vor der Auflösung der GEDOK die Schatzmeisterin. Die erste GEDOK-Gruppe wurde in Heidelberg 1929 gegründet und löste sich 1933 auf. Sie wurde jedoch einen Tag später neu gegründet, nachdem die jüdischen Mitglieder ausgetreten waren. In einem Protokoll vom Dezember 1930 heißt es: „Frau Grisebach wird

künftig mit Frl. Mattey u. Frau Traumann jurieren." 1931 steht in einem Protokoll: „Frau Traumann zeigt am 1. Aktivenabend am 16. September ihre Arbeiten u. erläutert sie." Sie hat sich also sehr aktiv eingebracht. Stephanie Pellissier, an die sie 1942 ihren Abschiedsbrief schrieb, war viele Jahre die erste Vorsitzende der GEDOK Heidelberg.

Am 7. Dezember 1931 veranstaltete die GEDOK im Hotel Schrieder in Heidelberg eine Verkaufsausstellung, bei der Werke von ihr gezeigt wurden: „Von Anna Traumann bestechen vor allem die landschaftlichen Zeichnungen. (Alte Stadtbilder, Providenzkirche u.a.m.) Dann einige gut gesehene Linoleumschnitte (Alte Brücke, Marstall) und verschiedene Lithografien bekannter Heidelberger Vorwürfe." (Heidelberger Tageblatt vom 7. Dezember 1931)

Sie hat sich also mit verschiedenen Techniken beschäftigt. Ob sie irgend etwas verkaufen konnte, wird leider nicht erwähnt. Überhaupt ist nicht bekannt, wie sie ihren Lebensunterhalt bestritt. Vielleicht wurde sie von ihren Geschwistern unterstützt. Das Haus in der Bergstraße jedenfalls gehörte wohl der Witwe ihres Bruders, sodass sie dort eventuell kostenlos wohnen durfte.

Je zwei Briefe aus den Jahren 1941 und 1942 von Anna Traumann an ihre Schulfreundin Mina Becker sind erhalten geblieben.[1] In ihnen erfährt man vieles über ihre Lebenssituation in diesen Jahren. Im ersten Brief vom 31. August 1941 schreibt sie:

> „Von mir habe ich gar nichts zu berichten, das ist noch das Beste, Änderungen sind nicht erwünscht; es müsste denn die eine große sein."

Und:

> „Gesundheitlich geht's ziemlich ordentlich; wenn Wetter und Verhältnisse es gestatteten, könnte ich sogar mehr ausgehen. Aber so bin ich am liebsten zu Haus […]".

Am 30. November 1941:

> „Ich lebe nun noch stiller als vor Monaten, da ich nicht ausgehe; momentan auch gesundheitlich nicht fähig dazu bin. […] Ruhe ist mir ein großes Bedürfnis u. dass ich sie in unserer häuslichen Lebensweise haben kann, geradezu eine Bevorzugung, denn ich brauche mich um die Versorgung nicht zu kümmern, das will wirklich viel heißen."

Später im selben Brief:

> „[…] solange man Schönes genießen und darüber nachdenken kann, ist das Leben noch lebenswert. Erst wenn auch das nicht mehr möglich ist, verliert es seinen Sinn."

In jedem der vier Briefe erwähnt sie ihre Gesundheit und schreibt über die „Verhältnisse", die sie daran hindern, das Haus zu verlassen. Beim Lesen der Briefe gewinnt man den Eindruck, dass sie befürchtet, dass ihre Post überwacht wird. Sie nennt keine Namen, schreibt nur, dass sie Besuch erwartet von „unserer Geigerin aus München auf 10 Tage" (Brief vom 31. August 1941), oder sie benutzt Initialen: „Von W. wieder Beruhigendes, er hat gelegentlich Urlaub […]". Es gibt mehrere Menschen, die sie besuchen, u.a. wird Frau Dr. Marie Clauss mehrmals erwähnt und nicht nur als Ärztin, sondern als Freundin:

> „Aber Marie C. hat ein wenig Postillon gespielt, sie wird Dir von mir erzählt haben, so wie sie mir sehr befriedigt und erfreut von eurem Zusammensein berichtete […]" (30. November 1941)

1 Die Briefe und auch das Bild von Anna Traumann wurden mir freundlicherweise vom Enkel Mina Beckers, Dietrich Becker-Hinrichs, zur Verfügung gestellt, wofür ich ihm sehr danke.

Und es gab offenbar Menschen, die sie mit Lebensmitteln versorgten, sodass sie das Haus nicht verlassen musste. Vielleicht wollte sie den Judenstern nicht tragen. Sie liest sehr viel:

> „Sonst haben wir […] gelesen, abwechselnd weiter Romantisches aus Hesiod; jetzt wieder Weltgesch. Betrachtungen." (Brief vom 31. August 1941) „Und die geistige Versorgung ist auch vorhanden. Am 31. Okt. 1794 schreibt Goethe an Jacobi: ‚Wir suchen uns zusammen, soviel als möglich, im ästhetischen Leben zu erhalten und alles außer uns zu vergessen.'" (Brief vom 30. November 1941).

Es klingt wie ein (Über-)Lebensmotto für sie selbst. Sie wird auch noch eingeladen:

> „Von 5 habe ich 3 Faust-Vorträge mitmachen können (in der nächsten Nachbarschaft), die beiden Fehlenden hat die sehr originelle Rednerin mir privatissime hier kurz erzählt." (Brief vom 30. November 1941)

Vielleicht fanden diese Vorträge im Haus von Marianne Weber statt. Im selben Brief schreibt sie auch:

> „Ich bin in großer Sorge um meine Schwester. – Aber ich habe wieder Aussichten, vor ca. 2 Wochen schrieben Freunde, dass die Sache günstig stehe. Es ist also gut möglich, dass eines Tags eine gute Entscheidung getroffen wird."

Es ist nicht eindeutig zu erkennen, ob die „gute Entscheidung" sich auf sie selbst oder auf ihre Schwester bezieht. Im letzten erhaltenen Brief vom 15. März 1942 schreibt sie noch einmal:

> „Nach vielen ereignislosen Wochen kam jetzt wieder eine günstige Nachricht, die die Endgültige ankündigt. Womöglich besteht aber die Schwierigkeit von hier aus neuerdings; trotzdem wäre die Zusage erwünscht."

Fünf Monate später erhält sie die Nachricht, dass sie nach Theresienstadt deportiert werden soll. Sie nimmt Schlaftabletten und schreibt einen Abschiedsbrief an Stephanie Pellissier:

> „Geliebte Stephanie, verzeihe mir, gedenke mein in Liebe. Mein Leben war schön bis zum Ende in Deiner Liebe und in der Liebe und Freundschaft derer, die mich umsorgten. […] Ich bin glücklich und schlafe ein. – Mein Leben ist vollendet u. war schön. Ich bin ohne Bitterkeit."

Anna Traumann wurde auf dem Bergfriedhof in Heidelberg begraben.

(AD)



Judenkennkarte von Anna Luisa Traumann (Quelle: www.yadvashem.org)